

Der Wittgensteiner Dialekt und seine Stellung zu den Nachbarmundarten

Von Dr. Weiershausen-Laasphe

Mit dem Wort „Dialekte“ bezeichnen wir die bodenständigen, landschaftlich bedingten Volksmundarten im Gegensatz zu dem sogenannten „Hochdeutschen“. Während wir in den Dialekten organische Weiterbildungen der verschiedenen altdeutschen Sprachkörper zu sehen haben, ist das sogen. „Hochdeutsch“, die Sprache der Bücher und der Gebildeten, mehr oder weniger ein Kunstprodukt, das aus dem Bedürfnis einer einheitlichen deutschen Kultur erwuchs und der gewaltigen sprachschöpferischen Tätigkeit Martin Luthers und unserer Klassiker seine Ausbildung verdankt. Es ist fälschlicherweise üblich geworden, diesem „Hochdeutsch“ ein „Plattdeutsch“ gegenüberzustellen, mit welchem Ausdruck man schlechthin alle Arten der Rede bezeichnet, die nicht den Normen der Büchersprache folgen. Die Bezeichnung „Platt“ wäre nur gerechtfertigt für die Sprache des nördlichen ebenen, des „platten“ Deutschland. „Hochdeutsch“ dagegen würde bezeichnen die Sprache des südlichen, des hochgelegenen Deutschland. Abgesehen davon, daß diese Zweiteilung die Fülle der deutschen Mundarten nicht erschöpft, werden wir, um schiefe Auffassungen zu vermeiden, im folgenden das sogenannte „Hochdeutsch“, d. h. die Sprache der Bücher und Zeitungen, als „neuhochdeutsche Schriftsprache“ bezeichnen. Dagegen nennen wir die süddeutschen Mundarten (die eigentlich „hochdeutschen“) „**oberdeutsch**“, die norddeutschen dagegen „**niederdeutsch**“. Alle die Mundarten, welche dazwischen liegen und zu welchen auch unser Wittgensteiner Dialekt gehört, nennen wir „**mitteldeutsch**“. Ein „Platt“ gibt es demnach nicht.

Der **Wittgensteiner Dialekt** ist also eine mitteldeutsche Mundart. Damit haben wir ihn in seiner Eigenart eigentlich nur geographisch charakterisiert. Gibt es andere Methoden, ihn genauer zu bestimmen und ihn gegen die weitere und nähere Umgebung abzugrenzen? Eine solche Arbeit ist von der vergleichenden Forschung auf dem Gebiet der deutschen Dialekte schon vor langer Zeit geleistet worden, aber dabei sind nur die groben Umrisse, eben jene Schemata „oberdeutsch“, „mitteldeutsch“, „niederdeutsch“ herausgekommen.

Um die Eigenart des Mitteldeutschen, also auch unserer Wittgensteiner Mundart, gegen das Oberdeutsche zu bestimmen, bediente man sich im Wesentlichen einer Untersuchung der beiderseitigen Konsonanten (Mitlaute). Besonders waren es die alten

germanischen *p*, *t* und *f*, welche in den oberdeutschen (bairischen, alemannischen, österreichischen) und den mitteldeutschen Mundarten verschieden behandelt worden sind. Zum Vergleich diene zunächst unser schriftdeutsches Wort „**Pfund**“. Es ist der lateinischen Sprache entnommen und geht auf *pondus* „Gewicht“ zurück. Die Germanen übernahmen das Wort schon vor dem 8. Jahrhundert in ihre Sprache. Es verlor die Endung und lautete nun „*pond*“. Der einheimische sprachfeste Wittgensteiner wird nun in dieser altgermanischen Form genau dasselbe Wort entdecken, mit dem er in seinem Dialekt das schriftsprachliche „**Pfund**“ wiedergibt. Ausschlaggebend ist dabei, daß das alte, germanische *p* am Anfang des Wortes vor Vokal (Selbstlaut) sich voll und ganz erhalten hat. Und das ist ein wichtiges Kennzeichen der Wittgensteiner Sprache sowie des gesamten Mitteldeutschen; auch die niederdeutschen Dialekte verfahren hierin ganz gleich. Alle erhalten also das alte germanische *p* am Anfang der Worte vor Vokalen (Selbstlauten). Ganz anders steht es mit den oberdeutschen (süddeutschen) Mundarten. In diesen ist schon vor dem 8. Jahrhundert das alte germanische *p* zu *pf* geworden. Es ergibt sich also für diese Dialekte die Form *pfund*, wenn man gleichzeitig berücksichtigt, daß das alte *o* zu *u* wurde. Das Wort „**Pfund**“ unserer Schriftsprache stammt also aus dem oberdeutschen Sprachgebiet. Es wird den Einheimischen nicht schwer fallen, viele ähnliche Beispiele zu finden. Hier seien zunächst noch einige andere Fälle angeführt.

Dem oberdeutschen Wort „**Pfuhl**“ entspricht das Wittgensteiner **pähl** oder **päahl** „Bettstatt“. — „**Pfüge**“ kommt aus dem Lateinischen, jedenfalls von *puteus* „Brunnen“. Altgermanisch lautete die Form vielleicht *put(i)*. Im altoberdeutschen wurde das *p* zu *pf*, das *t* verändert sich und es ergab sich *pfuzzi* „Brunnen“. Dagegen sagt der Wittgensteiner, wenn auch in etwas abgeänderter Bedeutung, **pege** und meint damit eine Wasserlache oder feuchte Stelle. Er hat das alte germanische *p* (welches hier sogar uralte indogermanisch ist) in seiner Sprache bewahrt. — „**Pfahl**“ heißt in der altfriesischen Sprache *poel*. Der Wittgensteiner spricht heute noch diese alte Form und sagt ebenfalls **pohl**, während der Oberdeutsche „**Pfahl**“ sagt. Das betreffende Wort „**Pferch**“ ist ein Fremdling und stammt aus dem Lateinischen. Es heißt dort *paricus*. Im Germanischen wurde es zu *parih*.

Die Wittgensteiner Sprache hat das alte *p* behalten und sagt **pärch**, dagegen hat die Schriftsprache ihr *pf* aus dem Oberdeutschen: *pferch*. Unser Wort „**Pfennig**“ ist schon in der alt-sächsischen Sprache vorhanden und heißt dort **pending**. Der Wittgensteiner Dialekt bewahrt wieder das germanische *p*. Im oberen Lahnthal und in verschiedenen Bezirken Nordwittgensteins sagt man **pänf**, dagegen stammt das schriftsprachliche Wort „**Pfennig**“ wieder aus dem Oberdeutschen. Wenn der Laaspher nun **fännech** sagt, so beweist er damit, daß er seinem alten Dialekt untreu geworden ist und ein Wort der Schriftsprache annehmt, ohne dabei aber sein geliebtes *ä* verleugnen zu können und sich zu der gewaltigen Anstrengung zu zwingen, die das *p* vor *f* von einem Wittgensteiner Munde fordert. Also dies Wort ist fremdes Gut im Laaspher Munde. Steht ein Konsonant (Mittlaut) hinter diesem alten germanischen *p*, so haben die oberdeutschen Dialekte wiederum *pf* (so auch in der neuhochdeutschen Schriftsprache!). Die Wittgensteiner Mundart behält aber in diesem Falle das alte *p* nicht bei, sondern mildert es zu *b*. Beispiele sind recht zahlreich.

„**Pflanze**“ stammt von dem lateinischen und germanischen **planta**. Der Wittgensteiner Dialekt macht aus dem *p* ein *b*, das Wort heißt nun **blanze**.

„**Pflug**“ lautet im Alt-sächsischen **ploh**. Im Wittgensteinischen wird es zu **blug**.

Der Wagenkasten heißt „**Rumpf**“. Im Niederländischen finden wir dafür die Form **romp**, ähnlich so im Wittgensteiner Dialekt, nur daß statt des germanischen *p* ein *b* erscheint, und es ergibt sich **romb**.

Sind viele Schollen auf dem Acker, so ist das Land **glombeck**. Vgl. dazu das schriftsprachliche „**Klumpen**“ und das niederdeutsche **klump!**

Wenn die ältesten germanischen Dialekte mitten im Wort zwischen zwei Vokalen (Selbstlauten) *pp* hatten, dann wurden in den oberdeutschen Mundarten auch diese zu *pf*. In den mittel- und niederdeutschen Sprachen, also auch in dem Wittgensteiner Dialekt ist diese Veränderung unterblieben. Der letztere hat allerdings das scharfe *pp* wieder gemildert zu *bb*.

Das Wort „**Apfel**“ lautet in der angelsächsischen Sprache, dem Vorläufer des heutigen Englisch, **aepfel**. Der Wittgensteiner sagt **abbel**, dagegen der Altoberdeutsche **apful** und von ihm stammt das „**Apfel**“ unserer Schriftsprache.

„**Schöpfen**“ heißt in der alt-sächsischen Mundart **scjepian**, der Wittgensteiner Dialekt hat **schebbe**.

In allen diesen Fällen handelt es sich um alte Worte, d. h. um solche, die vor dem 8. Jahrhundert, vor der großen Veränderung, welche diesen Wechsel der Konsonanten betrafte und die wir „hochdeutsche Lautverschiebung“ nennen, bereits im Sprachschatz unserer Vorfäter vorhanden waren. Auf alle Worte, die später in unsere Wittgensteiner Mundart eingedrungen sind, treffen jene Sprachgesetze nur bedingt zu. Teils behalten diese ihr *p*, teils mildern sie es zu *b*.

„**Taufpate**“ heißt im Wittgensteiner: **pädder**. Das Wort ist durch die lateinische Kirchensprache erst später zu uns gekommen und geht zurück auf lat. *pater* „Vater“, „Verwandter“. Hier ist das lateinische *p* beibehalten. „**Post**“ aus lateinisch *positus* heißt im Wittgensteiner Dialekt **poßb**. Hier ist wieder das alte *p* bewahrt.

Dagegen werden eine ganze Anzahl anderer Worte, die ebenfalls später eingedrungen sind und aus dem niederdeutschen Sprachgebiet oder aus dem Französischen stammen, anders behandelt. Hier verändert die Wittgensteiner Mundart das fremde *p* vor den Vokal (Selbstlaut) zu *b*. Das Wittgensteiner **babeln** „schnell sprechen“ oder „dummes Zeug reden“ stammt aus dem niederdeutschen Sprachgebiet und setzt ein älteres niederdeutsches **papeln** voraus, das in der Zeit vor 1500 schon seinen Weg bis Oberdeutschland gefunden hatte. Das niederdeutsche *p* wurde also von dem Wittgensteiner Dialekt zu *b* abgemildert. Das Wittgensteinische **bombe** „Pumpe“ ist niederländischer Herkunft und lautet niederländisch zuerst **pomp**, geht aber wahrscheinlich auf die spanisch-portugiesische Seemannssprache zurück. Auch hier konstatieren wir die Wandlung des *p* zu *b*. Unser **bolan** ist das niederdeutsche polterern „poltern“ und folgt demselben Gesetz. Hierher gehören ferner die Bildungen **bolarech**, von polterigem, übel-lauten Wesen gebraucht. Französischen Ursprungs sind die Wittgensteiner Formen **bagehd** „Paket“, französisch *paquet*. **Brofoach** bedeutet „geradeaus im Wesen“, „rücksichtslos seinen Weg gehen“. Diese sonderbare Bildung ist in die Wittgensteiner Mundart ebenfalls aus dem Französischen importiert; es liegt nämlich die Form *par force* zu Grunde. Das Wittgensteinische „**basbelahn**“ bedeutet Saum mit Litze oder Schrägstreifen ver-

zieren und geht auf das französische *basse-poil* „Litze“, „Streifen“ zurück. Wittgensteinisch **baslahn** „passieren“ ist das französische *passer*. Alle diese Worte sind bedeutend später in unsere Mundart eingedrungen als diejenigen, von denen zuerst die Rede war. Sie folgen daher verschiedenen Gesetzen und lassen sich zu einer Abgrenzung gegen andere Mundarten nicht gut verwenden.

Die Grenzen gegen die oberdeutschen Mundarten verlaufen aber sehr weit südlich und berühren unser Wittgenstein nicht. Der ganze Osten und Süden unseres Kreises hängt mit dem großen rheinfränkisch-hessischen Sprachgebiet zusammen, von dem ihn Grenzlinien vierter oder fünfter Ordnung trennen. Unsere Wittgensteiner Sprache und unser Wittgensteiner Volkstum ist rheinfränkisch-hessisch. Die oben erwähnte Vergleichung der deutschen Dialekte auf Grund verhältnismäßig dürftiger Belege konnte uns nur eine ganz allgemeine Übersicht geben; die genaueren Aufschlüsse über unsere sprachliche Zugehörigkeit im Kreise Wittgenstein und besonders die scharfe Herausarbeitung unserer Dialektgrenzen verdanken wir der Arbeit des Marburger Sprach-atlas, ein Institut, das sich seit den achtziger Jahren bemüht, auf Grund eines in jedem deutschen Dorf gesammelten Materials das gesamte deutsche Sprachgebiet systematisch zu bearbeiten. Im Osten und Süden unseres Kreises schließen sich, wie wir gelernt haben, eng verwandte Mundarten an, die auch alle zu der rheinfränkisch-hessischen Gruppe gehören. Dagegen stoßen wir im Westen und Norden unseres Kreises auf sehr scharfe Sprachgrenzen, die mit den politischen Kreisgrenzen zusammenfallen. Im Westen liegt das benachbarte Siegerland, dessen Dialekt einen ganz anderen Sprachtyp verkörpert. Die Mundart des Siegerlands ist zwar auch mitteldeutsch, aber nicht mehr rheinfränkisch-hessisch. Wir bezeichnen sie als „**weierwäldisch-moselfränkisch**“. Die Grenze unseres wittgensteinischen Rheinfränkisch fällt, wie oben bemerkt, mit der Kreisgrenze gegen das Siegerland zusammen und läuft über die Höhen jenseits Heiligenborn, Benfe, Erndtebrück. Hier trifft sie auf das Rothaargebirge und schließt sich an eine andere noch viel stärkere Dialektgrenze an, von der unten noch die Rede sein soll. Nach Westen verläuft diese Grenzlinie zwischen Dillenburg und Haiger südlich in die Gegend von Limburg und geht bei St. Goarshausen über den Rhein auf Saarbrücken zu, bis sie in Lothringen bei Chateau Salins auf das französische Sprachgebiet stößt. Worin besteht nun die hier geschilderte Sprachgrenze, die das Wittgensteinische so scharf vom Siegerländer trennt? Es ist folgende Eigenart: Diesseits dieser Grenze, also in unserem Wittgenstein, macht man aus dem alten germanischen *t* am Ende der Worte **dat** und **wat** „das“ und „was“ ein *s*, so daß sie im Wittgensteiner Dialekt **dos** und **wos** lauten. Jenseits der Linie, im Siegerland und weiter im Niederdeutschen, wird das alte *t* erhalten. Dort sagt man also **dat** und **wat**. (Vgl. dazu auch das englische *that* und *what*!) Die Schriftsprache ist hier unserer Art der Lautbildung gefolgt.

Gleichzeitig verläuft auch hier die Grenze zwischen den Worten **of** und **op** „auf“. Das erste ist wittgensteinisch, das zweite Siegerländisch.

Am allerwichtigsten ist aber die Sprachgrenze, die sich dem Kamm des Rothaargebirges anschließt. Sie scheint im Gegensatz zu vielen anderen uralte zu sein. Das ist kaum verwunderlich, denn das Rothaargebirge hat seit den ältesten Zeiten sauerländisch-nieder-sächsisches und wittgensteinisch-rheinfränkisches Volkstum voneinander geschieden. Wir sind in Wittgenstein in der seltenen Lage, festzustellen, daß sich am Rothaargebirge das sauerländische Niederdeutsch und das wittgensteinische rheinfränkische Mitteldeutsch, scharf geschieden durch die Gebirgsgrenze, gegenüberstehen. Welche Unterschiede bestehen nun zwischen dem Wittgensteiner Rheinfränkisch diesseits und dem Sauerländer Niederdeutsch jenseits des Rothaarkammes?

Zunächst läuft hier die Grenze gegen **dat** und **wat**, die aus dem Siegerland kommt, weiter. Darin wäre also das Siegerland mit dem Sauerland gegen Wittgenstein identisch.

Aber ein anderer Unterschied ist vorhanden, der das sauerländische Niederdeutsch ebenso scharf von dem Wittgensteiner Rheinfränkisch wie von dem Siegerländer Moselfränkisch sondert. Der besteht darin, daß die Sauerländer das alte germanische *t*, wenn es am Ende oder in der Mitte von Worten nach Vokalen steht, beibehalten, während die Wittgensteiner und die Siegerländer daraus *ch* machen. Ein Beispiel: schriftdeutsches „**ich**“ heißt jenseits des Rothaargebirges im Niederdeutschen: **if** oder **ef**, „**mich**“ heißt meist **mf** oder **me**. Der Wittgensteiner und Siegerländer sagt: **ech** oder **ich**. Er schließt sich dem oberdeutschen Gebrauch an, den auch die Schriftsprache angenommen hat.

Auch innerhalb des Wortes, wenn das alte *t* nach Selbstlauten steht, ist diese charakteristische Verschiedenheit zwischen den

Dialekten vorhanden. Der Wittgensteiner sagt **mache** („machen“). Der Sauerländer jenseits des Gebirges sagt **make(n)** und so die übrigen Niederdeutschen. (Vgl. dazu auch das englische to make.) Ebenso geschieden werden **brähe** und **brezen** „brechen“, **brauche** und **brouten** „brauchen“ und viele andere Fälle.

Ein ähnliches Verhältnis der beiden grundverschiedenen Mundarten liegt vor, wenn in der Mitte des Wortes zwischen zwei Vokalen ein germanisches **t** gestanden hat. In diesen Fällen „verschiebt“ der Wittgensteiner das **t** zu **f**, wie es auch in der Schriftsprache geschehen ist. Der Niederdeutsche von drüben ist konservativer und erhält das alte **t**. Ein solches stand ursprünglich in unserem schriftdeutschen „**beißen**“. Für dieses Wort treten in Wittgenstein die Formen **bäiße**, **biße**, **beße** auf, aber überall statt des germanischen **t** in der Mitte ein **f**. Der Sauerländer und Niederdeutsche dagegen sagt **biten**. Er hat also das alte **t** bewahrt.

Ebenso ergeht es dem alten germanischen **p** in derselben Stellung. Der Wittgensteiner macht es zu **f**, der Sauerländer bewahrt es. Für schriftsprachlich „**saufen**“ gibt es in Wittgenstein die Formen: **saufe**, **fäufe**, **soufe**, **soife**. Allen ist gemeinsam das **f**.

Der Niederdeutsche bewahrt hier das alte **p**, er sagt **saupen**. Es ist an dieser Stelle leider nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen. Spätere Arbeiten müssen noch ergänzend eingreifen.

Vorläufig stellen wir als Gesamtergebnis dieses Artikels fest: Die Wittgensteiner Mundart ist nicht westfälisch-niederdeutsch, sondern hessisch-rheinfränkisch. Nach der Ost- und Südseite hat unser Kreis keine scharfen Dialektgrenzen, wohl aber nach Westen und Norden. Das angrenzende Siegerland ist moselfränkisch. Von ihm wird unser Heimatkreis durch die **Sat-wat-Linie** und die **op-of-Linie** getrennt. Stärker noch sind die Grenzen im Nordwesten. Hier liegt westfälisch-niederdeutsches Sprachgebiet. Die Sprachgrenzen gegen Wittgenstein laufen über das Rothhaargebirge. Aus solchen Grenzlinien ergeben sich die **mafen-machen-Linie** und die **ik-ich-Linie**.

Die Linie, welche unsere heimische Mundart gegen die oberdeutschen Dialekte abgrenzt, die **apfel-appel-Linie** läuft viel weiter südlich und berührt den Kreis nicht. Die Sprache Wittgensteins ist also, wie das Volkstum, fränkisch und ist seiner heutigen politischen Orientierung fremd geblieben.